

Nr. 12 | März 2009 € 2,00

KLAVIER opernring

MAGAZIN für Freunde von Steinway in Austria

Interview **Hélène Grimaud**

Inside **PianoMania** :: Porträt **Ketevan Sepashvili**



Christoph Koller,
Geschäftsführender Gesellschafter
von Steinway in Austria

Liebe Freunde von Steinway in Austria!

Zum zweiten Mal liegt nun eine „kleine Variante“ unseres Steinway-Magazins vor Ihnen. Erlauben Sie mir, Sie auf zwei Dinge aufmerksam zu machen:

Ab sofort ist das Magazin nur noch auf Anforderung erhältlich!

Wenn Sie es auch in Zukunft gerne kostenlos zweimal jährlich zugeschickt bekommen möchten, bestellen Sie es bitte auf www.steinwayaustria.at/Magazin oder unter redaktion@steinwayaustria.at

Alle Internet-User seien nochmals darauf hingewiesen, dass unter www.klavier-online.at alle zwei Monate ein aktualisiertes Online-Magazin vorliegt. Nützen Sie die Chance, in regelmäßigen Abständen Neues rund ums Klavier zu erfahren.

Die drei Themenschwerpunkte dieser Ausgabe sind: Ein Pianisten-Interview, ein Pianisten-Porträt sowie die Vorstellung des Kinofilmes *PianoMania*, in dem Steinway in Austria eine wesentliche Rolle spielt.

Wie auch in der Vergangenheit erlaube ich mir Sie einzuladen, mir Ihre Wünsche und Fragen per E-Mail unter redaktion@steinwayaustria.at mitzuteilen.

Ich hoffe, Sie haben viel Freude mit unserem Magazin und bleiben uns als Leser treu!

Liebe Grüße

Christoph Koller
Geschäftsführer Steinway in Austria

Impressum Steinway-Magazin für Freunde von Steinway in Austria :: Herausgeber und Medieninhaber: Steinway in Austria, Opernring 6-8, A-1010 Wien, Tel. 01/512 07 12-0 :: Für den Inhalt verantwortlich: Christoph Koller :: Konzeption: Steinway in Austria :: Redaktion: Christoph Koller :: Layout: pinkpixels.com :: Druck: Resch-Print Wien :: Coverfoto: Mat Hennek :: Editorialfoto: Katharina Stögmüller :: Autoren dieser Ausgabe: Christoph Koller, Mag. Sonja Höchfurner, Sabine Maier

Foto: fotolia.de

07 inside

PianoMania

Die Suche nach dem perfekten Klang



interview **Stille Kraft**

Hélène Grimaud über Musik als „unglaubliche Bereicherung“

04

inside **Pianomania** - Die Suche nach dem perfekten Klang

Ein Film über die Verwirklichung einer musikalischen Vision

07

porträt **Jeder Ton braucht Liebe**

Ketevan Sepashvili über die grenzenlose Wahrheit der Musik

10

Stille Kraft

Viele erste Eindrücke sind es, die wir beim Verabschieden von H el ne Grimaud noch im Kopf haben: sehr natürlich und menschlich, noch attraktiver als auf den Fotos, starke Ausstrahlung und Charisma, viel innere Ruhe und Kraft. Und alles andere als ein „Star“. Unser Gespräch auf der Couch führen wir in einer amüsanten Klangmelange aus Französisch und Englisch. Es mutet fast wie ein Kaffeeklatsch an, ungezwungen und unaufdringlich – eine Atmosphäre, in der sich H el ne Grimaud wohlfühlen scheint. Immer mehr, je länger wir uns unterhalten.

Steinway in Austria: *Frau Grimaud, Sie sagen, Sie nehmen beim Klavierspielen Farben wahr. Hat das mit dem Stück zu tun, das Sie gerade interpretieren, oder mit den jeweiligen Tönen und Klängen?*

H el ne Grimaud: Das Wahrnehmen einer Farbe beim Spielen hängt mit der jeweiligen Tonart zusammen, das heißt, ob Dur oder Moll und weiter ob C-Dur, G-Dur, D-Dur und so weiter. Ich sehe jede Tonart als eine andere Farbe, so zum Beispiel C-Dur als Grün. Man spricht in der Musik generell oft von Klangfarben. Auch ein Flügel kann rot, grün oder blau klingen, das ist meist ein sehr subjektives Empfinden und schwer erklärbar.

Kann man sagen, dass Klavierspielen und Musik eine Art Meditation für Sie sind?

(Nickend) Ja, mit Sicherheit. Ich sehe die Parallele zwischen Musik und Meditation vor allem darin, dass es bei beiden darum geht, nicht mehr zu denken, in eine andere, höhere Ebene zu gelangen. Beim technischen Erarbeiten eines Stücks braucht man natürlich den Kopf, aber eigentlich geht es beim Musizieren darum, über diese Denkebene hinauszukommen und nur noch zu spielen und zu sein, was viel tiefer geht. Dann beginnt man, wirklich zu fühlen und zu erleben, was Musik ist oder sein kann.

Finden Sie, dass Klavierspiel oder die Musik generell zur Heilung und zur Harmonie zwischen Körper, Geist und Seele beiträgt?

(Sehr überzeugt) Ja, auf jeden Fall. Vor allem weil unsere Welt immer kopflastiger wird, werden kreative Tätigkeiten wie das Musizieren immer wichtiger. Musik – auch wenn man sie nur hört und nicht selbst spielt – ist ein guter Ausgleich zu oft sehr einseitigen Be-

t tigungen, denen wir heutzutage nachgehen oder nachgehen müssen. Ich bin überzeugt davon, dass Musik heilend sein kann und Körper, Geist und Seele wieder in Einklang zu bringen vermag. Ohne dass ich eine Therapeutin wäre, glaube ich fest an die heilende Kraft der Musik.

Ich habe gelesen, Sie unterstützen Projekte für Jugendliche. Wird in diesen Projekten die Musik oder konkret das Klavierspielen gefördert?

Sie meinen damit wahrscheinlich meine Zeit in den USA. Dort habe ich für Jugendliche gespielt, damit sie – neben Rock und Pop, was ich übrigens selbst auch gern höre – auch einen Zugang zur klassischen Musik bekommen. Klassische Musik hat eine starke spirituelle Wirkung, und diese wollte ich den jungen Menschen vermitteln.

Die zweite Schiene, auf der ich nach wie vor Kinder – kranke wie gesunde – unterstütze, sind Spenden aus Benefizkonzerten. So kann Kindern durch professionelle Therapeuten und Pädagogen geholfen werden.

Was w rdeten Sie Kindern, die gerade zu spielen begonnen haben und merken: Hmm, da steckt ja doch eine Menge Arbeit und üben dahinter ..., als Motivation mitgeben?

(Lacht) Das ist eine sehr gute Frage. Leider gibt es dafür kein Allgemeinrezept. Eine wichtige Rolle bei der Motivation der Kinder spielen die Eltern, denn sehr viele Klaviersch ler durchlaufen in der Pubertät eine schwierige Phase, in der sie ans Aufhören denken. Selbst einige der heute arrivierten Pianisten wären nicht so weit gekommen, wenn ihre Eltern sie damals nicht überredet hätten, weiterzumachen. Viele, mit denen ich rede und die das Klavierspielen in der



Jugend aufgegeben haben, bedauern es heute zutiefst und beklagen sich bei ihren Eltern: „Warum habt ihr mich bloß aufhören lassen!“ Phasen von geringerer Motivation haben fast alle, außer Ausnahmekinder, wie ich eines war, für die das Klavierspielen eine Art Flucht ist und die dadurch in eine andere Welt eintauchen.

Wichtig ist immer der spielerische Zugang, das spielerische Vermitteln der Musik, was vor allem in der Hand der Pädagogen liegt, die hier eine große Verantwortung haben und erheblich Einfluss auf die Entwicklung der Schüler nehmen können – im Positiven wie im Negativen. Damit man langfristig bei der Musik bleibt, muss die Freude am Spielen erhalten bleiben, kombiniert jedoch mit einer gewissen Disziplin, da sonst keine Fortschritte sichtbar sind und die Freude am Erreichen von Zielen fehlt.

Ich würde Kindern außerdem erzählen und erklären, welch große persönliche Bereicherung das Klavierspiel sein kann, und dass es einem unendlich viel (zurück)gibt – mehr als andere Beschäftigungen wie etwa Lesen, Schachspielen oder das Lösen von Rechenbeispielen. Auch wenn sie dies in jungen Jahren noch nicht empfinden oder auch nicht zur Gänze begreifen können, so würde ich es ihnen dennoch sagen.

Wann spielten Sie zum ersten Mal auf einem Steinway und was war das für ein Gefühl für Sie?

(Straht) Oh, daran kann ich mich noch sehr gut erinnern. Das war im Alter von elf Jahren bei der Aufnahmeprüfung am Conservatoire in Aix-en-Provence, meiner Heimatstadt. Ich war nach dem Vorspielen total überrascht, da ich viel besser gespielt hatte, als von mir selbst erwartet, was eindeutig mit dem Steinway-Flügel zusammen-

hing (macht eine ausladende, engelsgleiche Bewegung mit den Händen und strahlt mit weit geöffneten Augen noch mehr). Es war, wie auf einem geflügelten Pferd zu reiten!

Ein Steinway ist ein unheimlich verlässliches und klares Instrument, was für mich als Pianistin sehr wichtig ist. Er gibt dir mehr zurück von dem, was du hineingibst, als alle anderen Flügel. Ich habe im Laufe meiner Karriere sehr viele Steinways gespielt. Jeder ist auf seine Art etwas anders, aber die Brillanz, Klarheit und Zuverlässigkeit haben alle gemeinsam. Ich würde auch nicht behaupten, dass die Steinways von Horowitz, Richter oder Rubinstein „besser“ wären als andere. Ein Steinway hat immer die gleiche hohe Qualität, egal ob ihn Herr Horowitz aussucht und spielt oder Herr M ller.

Natürlich gibt es Flügel, die einem von ihrer Eigenheit und ihrem Charakter her mehr entgegenkommen als andere. Flügel, die einem weniger entgegenkommen, verlangen einem mehr ab und man muss sich besonders anstrengen, um zum gewünschten Ergebnis zu gelangen. Aber dadurch lernt man von ihnen auch mehr.

Frau Grimaud, herzlichen Dank für das Gespräch!

Das Interview wurde am 28.07.2008 in der Steinway-Galerie Salzburg von Franziska B chsner und Sonja H chfurner geführt.

Weitere Infos und Konzerttermine finden Sie auf www.helenegrimaud.com



CD-Tipp

Bach zum Genießen

Sehr empfehlenswert ist die letzte von Hélène Grimaud bei der Deutschen Grammophon aufgenommene CD „BACH“ für all

jene, die offen sind für emotionale, von Dogmen befreite Bach-Interpretationen. Grimaud belebt die Musik mit flexibler Artikulation und dynamischen Akzenten und vermittelt wunderbar zwischen formaler Strenge und spirituellem Gehalt der Stücke. Ob man Bach auf einem Originalinstrument oder auf einem modernen Flügel spielen soll, ist für die Pianistin keine Frage. „Bach lässt sich auf jedem Instrument wundervoll spielen“, sagt sie und tritt prompt den Beweis an. Sie interpretiert Bach auf einem (Steinway) Konzertflügel – und überzeugt durch intellektuelle und emotionale Aufrichtigkeit.

über Musik und Philosophie, aber vor allem in offenen Begegnungen mit Menschen, die wie sie den Weg zu sich selbst gehen. Wie im Konzertsaal gelingt es Hélène Grimaud, ihr Lesepublikum mitzunehmen, es Anteil nehmen zu lassen an ihrer Suche nach der Essenz des Lebens und ihrer Reise zum Glück und zu neuer kreativer Schaffenskraft.

Ein Buch, voll von Metaphern, die nachdenklich stimmen, ehrlichen Gedanken und existenziellen Fragen, das gerade durch die Einfachheit der Antworten darauf besticht. Es ist kein hochtrabendes Buch für den perfekten Erwachsenen, der das Fragen eines Kindes vergessen hat. Wer will schon erklären können, was Liebe ist? Es ist ein Buch für Menschen, die suchen und sich selbst auf den Weg machen. Wenn man die letzte Seite gelesen und das Buch zugeklappt hat, fühlt man sich ein wenig wärmer.

Mat Hennek - Ein Fotograf als Geschichtenerzähler

Mat Hennek prägte in den letzten Jahren die Bildästhetik der klassischen Musik wie kaum ein anderer. Er fotografierte zahlreiche Persönlichkeiten aus der Musikwelt, von Anna Netrebko über Claudio Abbado und Kent Nagano bis hin zu Sting oder Tracy Chapman. Für ihn sind seine Fotografien persönliche Botschaften und – im besten Fall – ein Blick in die Seele der Menschen.

Der 1969 geborene Mat Hennek lebt und arbeitet heute in der Schweiz und ist auch durch seine Fotografien für Hochglanzmagazine bekannt.

Bevor sich Mat Hennek den Größen des klassischen Faches zuwandte, fotografierte er Popstars. Vor drei Jahren jedoch begann die klassische Musik eine besondere Rolle in seinem Leben zu spielen – da stand das erste Shooting der französischen Konzertpianistin Hélène Grimaud auf dem Plan. Sie ist mittlerweile seine Lebensgefährtin und zugleich auch ein bisschen seine Muse.

www.mat-hennek.com

Buch-Tipp Lektionen des Lebens

„Wer kann uns glücklich machen? Nur wir selbst“, ist die Quintessenz des im Verlag Blanvalet erschienenen Buchs *Lektionen des Lebens* von Hélène Grimaud. Es ist der bewegende Bericht einer vielschichtigen Reise hin zu neuer schöpferischer Kraft und Lebensfreude, mit dem uns die faszinierende Pianistin einen Einblick in ihre Seele gewährt.

Kurzinhalt: Volle Konzertsäle, ihre Autobiografie „Wolfssonate“ weltweit ebenso erfolgreich wie ihre CDs, das Engagement für ihre Wölfe überzeugt die Menschen ... Und dennoch überkommt sie das Gefühl einer großen Leere, das Gefühl, den Bezug zu ihren Leidenschaften verloren zu haben. Die Pianistin nimmt sich eine Auszeit und stellt sich den existenziellen Fragen, die drängend aus ihrem Innersten aufsteigen. Erschöpft von einem durchgeplanten Leben, von den Anforderungen, die an sie herangetragen werden und die sie an sich selbst stellt, begibt sich Hélène Grimaud auf eine Reise, von der sie selbst nicht weiß, wohin sie sie führen wird. Sie fliegt nach Rom. Wie überwindet man seine Zweifel? Wie bestimmt man Leidenschaft, ja sogar Liebe? Hélène Grimaud findet Antworten in der Schönheit der Landschaft, den Klängen der Natur, der Reflexion



PianoMania

Die Suche nach dem perfekten Klang

Im Mittelpunkt des Dokumentarfilms *PianoMania* steht Stefan Knüpfer, der Chef-techniker von Steinway in Austria, der sich gemeinsam mit großen Pianisten wie Pierre-Laurent Aimard, Alfred Brendel und Lang Lang auf die Suche nach dem perfekten (Klavier-)Klang begibt. Diese schwierige wie spannende Suche wurde über die Jahre von einem Kamerateam der Filmproduktionsfirmen OVAL Filmemacher (Berlin) und WILDart Film (Wien) begleitet und aufgezeichnet. Entstanden ist ein Kinofilm, der Publikum und Juroren internationaler Filmfestivals begeistert. Bald wird er auch in den heimischen Kinos zu sehen sein und durch seine spielerische Fantasie und beschwingte Heiterkeit nicht nur musikalische Insider faszinieren.

DIE VORGESCHICHTE

Christoph Koller, Geschäftsführer von Steinway in Austria und Klavierbauer, erinnert sich:

„Im Frühjahr 2002 wurden Stefan Knüpfer und ich von Pierre-Laurent Aimard nach Paris eingeladen: Einerseits sollte Stefan Knüpfer den Konzertflügel für ein Konzert im *Théâtre des Champs-Élysées* vorbereiten, andererseits lud Herr Aimard Agenten, Producer und Klavierbauer zum Stelldichein, um dafür zu werben, hochkarätigste Aufnahmen zu produzieren. Es ging im Wesentlichen darum, ein Bewusstsein für Qualität und ihre Kosten zu schaffen. Mit Erfolg, wie man an den unzähligen Aufnahmen von Pierre-Laurent Aimard in den letzten Jahren hören kann. Schließlich lud der Pianist alle Anwesenden zu besagtem Konzert. Die Pausen nützte er, um über Musik, die Qualität von Instrumenten und den Wert von Partnerschaften zu sprechen. Wir erinnern uns noch heute mit Stolz, wie Pierre-Laurent Aimard sich namentlich bei Stefan Knüpfer und mir vor 1 500 Besuchern bedankte. So ein Erlebnis ist etwas ganz Besonderes im Leben eines Klavierbauers.“

Vor unserer Abreise trafen wir in einem Pariser Café die Filmema-

cher Robert Cibis und Lilian Franck. Es erschien mir damals eigenartig, dass jemand über unsere Arbeit einen Film drehen wollte. Mir war nicht bewusst gewesen, dass einen guten Film zu drehen ebenso aufwendig sei wie die Vorbereitung eines Konzertflügels auf höchstem Niveau. Mit Stefan Knüpfer und Robert Cibis trafen zwei außergewöhnliche Menschen aufeinander, die ihre jeweilige Passion zu einem gemeinsamen Projekt machten.

Ich hatte bereits die Freude, das Ergebnis zu sehen, und ich kann Ihnen, liebe Leser, den Film *PianoMania* nur empfehlen! Es ist ein Film über Leidenschaften. Die Leidenschaft der Pianisten, der Klavierbauer und der Filmemacher.“

DER INHALT

PianoMania leuchtet in die dunklen Ecken, geht hinter das Rampenlicht von Konzerten und Musikaufnahmen und findet einen blonden Klaviertechniker. Mit Staunen kann man verfolgen, welche entscheidende Rolle Stefan Knüpfer für das Gelingen eines Auftritts, einer Aufnahme spielt. Lang Lang, Alfred Brendel, Pierre-Laurent Aimard – die Stars schwören auf ihn, denn er ist genauso beses-



Die Filmbewertungsstelle FBW in Wiesbaden hat *PianoMania* als „musikalisches Juwel und Zeitdokument der Kunst“ beschrieben und mit dem höchsten Prädikat „Besonders wertvoll“ ausgezeichnet.

PianoMania wird bei internationalen Filmfestivals präsentiert. Danach kommt der Film in die heimischen Kinos. Mehr Infos zum Film und zu den Ausstrahlungsorten und -terminen finden Sie auf www.pianomania.de oder auf www.steinwayaustria.at.

sen wie sie von der Idee des perfekten Klanges, von der Liebe zur Vollkommenheit. Und von dem Streben nach diesen seltenen göttlichen Momenten, wo man dieser ganz nah ist.

Im Zentrum des Films steht die gemeinsame Arbeit von Pierre-Laurent Aimard und Stefan Knüpfer. Die *Kunst der Fuge* von J. S. Bach soll aufgenommen werden. Der Pianist hat sich für den Konzertflügel Nr. 109 entschieden. Ein Jahr vor den Aufnahmen beginnt der Film und für die beiden eine Odyssee der Klänge.

88 Tasten, 230 Saiten auf einem gusseisernen Rahmen, 480 kg Gewicht für die Schwingungen des empfindlichen Resonanzbodens. Stefan Knüpfer will das Beste aus ihnen herausholen. Aber was ist dieses ominöse Beste? Jedes Klavier hat seine eigene Persönlichkeit. Jedes Stück verlangt nach spezifischen Klangfarben. Jeder Interpret hat ein eigenes Temperament und eine Vision. Knüpfers Enthusiasmus steckt an, die originellen Einblicke in das Innenleben und die Funktionsweise der Konzertflügel erstaunen, und die Arbeit hinter den Kulissen der klassischen Musikwelt fasziniert bis zur letzten Minute.

Stefan Knüpfer ist ein Magier der Kommunikation. Aber er ist auch ein Techniker, der schraubt, spannt und feilt. Er arbeitet mit allen Sinnen und produziert Klaviere, die Künstler beflügeln. *PianoMania* beobachtet Knüpfers spannende Arbeit am perfekten Klang – vom tiefsten Inneren des Instrumentes bis nach außen, in den vollen Konzertsaal.

DIE PROTAGONISTEN

Eines Nachmittags erscheint ein halb verschlafener Künstler in Jeans und bunten Turnschuhen. Es ist der chinesische Starpianist Lang Lang, der ein Gastspiel im Wiener Konzerthaus geben wird. Noch geplagt von seinem Jetlag, muss er ein Instrument auswählen und anspielen. Dafür verlangt er – beinhe schüchtern – nach einer schwereren Bank, die seiner extrovertierten Spielweise standhält, ohne zu rutschen. Seinen Auftritt im Großen Saal absolviert der Piano-Superstar im dunklen Anzug und mit wilder Frisur. Die Bank hält auch dort und er erntet stürmischen Beifall.

Doch die Reise von Stefan Knüpfer geht weiter: Die Sketche des Komikerpaars Igudesman & Joo karikieren immer wieder die elitäre Musikwelt. Gemeinsam mit Knüpfer lassen sie sich die verrücktesten Szenarien für die nächste Show einfallen.

Beim Musik-Festival Grafenegg findet eines der letzten Konzerte von Alfred Brendel statt. Knüpfer bereitet den Flügel für ihn vor. Launig gibt der Starpianist seine Anweisungen.

„Der Ton atmet nicht“ – klagt der Pianist Pierre-Laurent Aimard verzweifelt.

„In dem Klavier ist keine Magie“ – stellt Julius Drake resigniert fest.

„Statt ‚neurotisch‘ würde ich sagen: ‚spezialisiert‘“ – beschreibt der Klaviertechniker Stefan Knüpfer seine Kunden.

DER HINTERGRUND

Der Film wurde über einen Zeitraum von zweieinhalb Jahren gedreht. Das komplexe Thema kommt leicht wie auf Engelsflügeln daher. Dabei wurde – analog zum Ringen der Protagonisten um den perfekten Klang – bei den Tonaufnahmen größtmöglicher Aufwand betrieben. Sämtliche Szenen wurden in Dolby-Surround-Qualität und auf bis zu 90 Tonspuren aufgezeichnet. *PianoMania* ist ein veritabler „Ear Opener“, ein akustisches Juwel und nicht zuletzt ein wertvolles Zeitdokument. Den Film der beiden Regisseure Lilian Franck und Robert Cibis wird man sich auch in zwanzig Jahren noch mit Genuss ansehen und anhören.

PianoMania ist kein Lehrfilm, sondern die persönliche Geschichte der Filmhelden Knüpfer, Aimard, Brendel, Lang Lang, Igudesman & Joo, Fellner und Drake, deren brennende Leidenschaft den Zuschauer berührt. Der Film gibt Einblick in eine intime Arbeitswelt, die Zuschauerblicken normalerweise verschlossen bleibt.

Wenn der eine oder andere durch den Film neugierig wird und mehr über das Klavierbauen erfahren möchte: www.steinwayaustria.at. Lilian Franck spricht Stefan Knüpfer und Steinway in Austria aus

dem Herzen, wenn sie von der überraschendsten Erkenntnis redet, die ihr der Film gebracht hat: „Für mich war es eine Horizonterweiterung, zu erfahren, wie entscheidend die Vorbereitung eines Instruments durch einen Klaviertechniker für die Interpretation eines Pianisten ist. Und dass der Klaviertechniker nicht nur ein Handwerker, sondern auch ein Künstler ist.“

DER HAUPTDARSTELLER

Stefan Knüpfer ist Cheftechniker von Steinway in Austria und in dieser Funktion verantwortlich für den Klang der Instrumente von vielen bekannten Pianisten. Im Umgang mit seinen berühmten Kunden bleibt der gebürtige Hamburger stets offen, bodenständig und humorvoll. Durch seine gewinnende Ausstrahlung und sein Einfühlungsvermögen gelingt es ihm immer wieder, den Künstlern die große Anspannung vor Konzerten oder wichtigen Aufnahmen ein wenig zu nehmen. Neben seinen technischen Fertigkeiten ist es sicher auch seinem Naturell zu verdanken, dass er im Laufe der Jahre ganz persönliche Beziehungen zu den Weltstars am Klavier aufbauen konnte.

Als Jugendlicher, erinnert sich Knüpfer, wollte er auch einmal Pianist werden. Gemessen an seinen eigenen hohen Ansprüchen hielt er sein Talent jedoch für nicht ausreichend. Im Alter von fünfzehn Jahren bewarb er sich bei Steinway & Sons in Hamburg, wo er eine Ausbildung zum Klavierbauer und Konzerttechniker absolvierte. Ob er bei Konzerten manchmal neidisch sei auf den Pianisten, dem all der Applaus gelte? Seine Bestätigung finde er in der persönlichen Zusammenarbeit mit den Künstlern. Wenn es ihm gelinge, deren hohe Ansprüche zu erfüllen, könne kein Applaus diese Zufriedenheit aufwiegen, erklärt Knüpfer.

Nicht jeder Klavierstimmer hat diese Passion. Knüpfer hat es oft mit Kollegen zu tun, die ein Messgerät benutzen: Das Stroboskop misst die Tonfrequenz. Die richtige Frequenz ist automatisch der richtige Ton. Diese Denkweise ist für jemanden wie Knüpfer schwer nachzuvollziehen. Er begreift einen Ton eher wie eine Farbe, innerhalb deren Schattierungen und Abstufungen möglich sind und die ungezählte Nuancen zulässt. „Wer ausschließlich mit dem Gerät

stimmt, verlässt sich auf seine Augen, nicht auf seine Ohren“, sagt Knüpfer.

Für seine Arbeit braucht der Klaviertechniker viel Energie. Die tankt er in seinem geruhsamen Privatleben. Er ist seit Jahren glücklich verheiratet und scherzt: „Meine Frau ist die einzige Person, die ich kenne, die keinen Steinway-Flügel hat.“ In seiner Freizeit trainiert Stefan Knüpfer für Marathonläufe, an denen er regelmäßig teilnimmt, und kümmert sich um seinen Hund Julius. Dieser begleitet ihn auch häufig bei der Arbeit, gerne hört er beim Stimmen zu. Dann legt er sich unter den Flügel – und macht sich wohl seine eigenen Gedanken zu den merkwürdigen Geräuschen aus der schwarzen Kiste.

„Autopsie eines Flügels“

WORKSHOP mit Stefan Knüpfer

In diesem Workshop gibt Stefan Knüpfer Einblick in seine Kenntnisse und Erfahrungen, erklärt die Veränderungsmöglichkeiten des Klavierklangs und demonstriert vor Ort, wie der Techniker die Töne nicht nur weich, hart oder hell, sondern auch sauer, rot, grün oder blau stimmen und intonieren kann.

Begrenzte Teilnehmerzahl!

Anmeldung und mehr Infos:
Mag. Sonja Höchfurtner
TEL 0662-841206 E-MAIL hoechfurtner@steinwayaustria.at

Mit zwei Jahren setzte sie sich ans Klavier, mit neun erlebte sie einen Krieg und mit fünfundzwanzig zählte sie bereits zu den bekanntesten Klavierkünstlern Georgiens. Heute lebt Ketevan Sepashvili in Wien und begeistert die Zuhörer mit ihrem kraftvollen Temperament und ihrem brillanten Klavierspiel. Die Wiener Journalistin Sabine Maier sprach mit der Künstlerin über Lieblingskomponisten, Georgien und den richtigen Umgang mit Emotionen.

„Jeder Ton braucht Liebe“



Foto: Katharina Stögmüller

Sabine Maier: Sie haben gerade eine Rachmaninov-CD aufgenommen, bei Ihrem letzten Konzert in Wien Haydn und Schumann gespielt und verfügen über ein ungewöhnlich großes Repertoire. Wer ist eigentlich Ihr Lieblingskomponist?

Ketevan Sepashvili: Oh, viele. Ich kann leichter sagen, was ich nicht mag. Ich spiele nicht gerne Tschaikowsky. Ich weiß, er ist wunderbar, aber mir ist das zu süß. Und zeitgenössische atonale Musik mag ich auch nicht. Vielleicht kommt das später noch.

Und wen mögen Sie jetzt?

Bach zum Beispiel. Er ist wie ein Gott – er war die Klassik, er hat die Romantik vorweggenommen und er ist modern. Und dann Mozart, seine geniale Leichtigkeit ist unglaublich. Wenn ich mir einen Mozart vornehme, denke ich mir, ach – das ist leicht. Aber dann be-

ginne ich zu üben und ich verzweifle fast, weil es so schwer ist. Und Beethoven ist ideal für mich. Das ist meine Musik, der liegt mir un-gemein. Genau wie Rachmaninov. Seine Harmonien und die Modulationen sind einfach wunderschön.

ICH LIEBE DEN APPLAUS! JEDER APPLAUS UND JEDE ZUGABE SCHENKEN MIR FÜNF JAHRE MEHR LEBEN.

Stimmt es, dass Sie im Alter von zwei Jahren mit dem Klavierspielen begonnen haben?

Ja. Das war in der Silvesternacht 1982, zwei Wochen vor meinem zweiten Geburtstag. Wir waren im Landhaus meiner Eltern in Georgien und hatten über zwanzig Leute auf Besuch. Um vier Uhr früh, als alle schliefen, bin ich aufgestanden, ins Zimmer meiner El-

tern gegangen, habe den Deckel vom Pianino geöffnet und mit beiden Händen ein georgisches Volkslied auf dem Klavier gespielt. Ich hatte zuvor noch nie eine einzige Taste gedrückt. Das ganze Haus war sofort wach und ziemlich geschockt. Ich bin dann einfach wieder schlafen gegangen, aber am nächsten Tag hat mich meine Familie zum Arzt gebracht, weil sie dachten, dass ich verrückt geworden bin (lacht).

MIT DER TECHNIK ALLEIN KANN MAN HEUTE NIEMANDEN MEHR ÜBERZEUGEN. DIE GUTE FINGERTECHNIK HABEN HEUTE ALLE.

Und was hat der Arzt gesagt?

Dass sie mir einen guten Klavierlehrer suchen sollen.

Gibt es in Ihrer Familie denn viele Musiker?

Nein, keinen einzigen! Aber bei jeder Familie in Georgien steht ein Klavier. Das ist ein unglaublich musikalisches Land! Vor allem die Volksmusik ist eine total reiche Kultur, so vielseitig, so vielfarbig. Und ein Klavier gehört in Georgien sozusagen zum guten Ton.

Haben Ihre Eltern den Rat des Arztes befolgt?

Ja (lacht). Ich habe ja schon im Kindergarten nur davon gesprochen, dass ich Pianistin werden muss und auf der Bühne stehen will. Mein großes Glück war, dass ich von meinem vierten bis zum achtzehnten Lebensjahr bei der bekannten Lehrerin Tamar Phakadze lernen konnte. In diesen vierzehn Jahren habe ich täglich bei ihr geübt und, zusammengerechnet, gerade fünf Wochen Ferien gehabt. Das war sehr intensiv. Keine Zeit zum Spielen oder so.

Haben Sie etwas versäumt?

Nein! Ich habe nur etwas gewonnen.

In dieser Zeit haben Sie auch den Krieg mit Russland erlebt?

Ja, es fing an, als ich neun war. Plötzlich gab es keine Heizung mehr, kein Wasser, keinen Strom. Und ich musste trotzdem jeden Tag üben. Das war fast nicht zu ertragen. Es war tiefster Winter und ich habe beim Spielen Handschuhe getragen, aber ich habe totale Probleme mit meinen Fingern bekommen, weil es so kalt war. Und meine Eltern haben gehungert, damit wir genug zu essen hatten. Ich werde nie verstehen, wie Nachbarn mit der gleichen Religion, mit der gleichen Lebensweise sich plötzlich bekriegen und bombardieren können!

ERFOLG KOMMT, WENN MAN NICHT NUR DEN APPLAUS GENIESST, SONDERN AUCH DIE ARBEIT.

Und wie ging es danach weiter?

Meine Familie hat in diesem Krieg vor fünfzehn Jahren alles verloren. Wir waren davor sehr wohlhabend, danach verdiente mein Vater gerade mal 40 Euro im Monat. Das Geld reichte kaum noch, um

in die Schule und zurückzufahren. Mit siebzehn bin ich dann aufs Konservatorium in Tiflis gegangen. Ich habe in Georgien unglaublich viel gelernt, aber das stand alles in einer bestimmten Tradition. Was mir danach noch fehlte, war die europäische Schule. Und ich hatte das Glück, innerhalb kürzester Zeit ein Stipendium für die Schweiz zu bekommen. Die mitteleuropäische Klassik ist meine Welt. Da fühle ich mich zu Hause. In Zürich habe ich meine Studien dann bei Prof. Hans-Jürg Strub beendet.

Bei Ihren Konzerten hat man das Gefühl, dass ab einem gewissen Moment nur noch die Musik da ist, Sie aber nicht mehr.

Wenn ich ein Konzert spiele, gehe ich in die Musik hinein wie durch eine offene Tür. Ich bin in der Musik – und ich spiele nicht mehr, ich höre nur. Wenn das gelingt, ist es ein perfekter Moment.

WENN MAN DIE REIHE MEINER LEHRER ZURÜCKGEHT – ALSO TAMAR PHAKADZE, IHRE LEHRERIN, DEN LEHRER DIESER LEHRERIN –, DANN LANDET MAN AM ENDE DIESER KETTE BEI LUDWIG VAN BETHOVEN.

Sie sind für Ihr temperamentvolles Spiel bekannt. In Ihren Konzerten erwecken Sie, komprimiert auf zwei Stunden, Hunderte Emotionen zum Leben. Wie hält man das aus?

Man darf die Emotionen nicht loslassen. Wenn ich für Haydn alle meine Gefühle, meinen Körper, meine Emotionen loslasse, bin ich danach komplett leer. Egal ob das Stück zwei Minuten dauert oder eine Stunde. Wichtig ist, dass man die Emotionen richtig einteilt. Wie viel Liebe braucht das Stück, wie viel Traurigkeit, wie viel Melancholie? Wenn ich jedem Stück die richtige Dosierung gebe, kann ich nach dem Konzert auch noch drei Stunden weiterspielen. Denn physisch werde ich nie müde.

MUSIK IST GRENZENLOSE WAHRHEIT – SIE LÜGT NIEMALS.

Und wie schaffen Sie das körperlich?

Ach, ich spiele acht Stunden täglich und es macht mir nichts aus. Aber es braucht die Liebe zur Musik. Jeder Ton braucht Liebe – ohne geht es nicht. Nur damit erreicht man das Publikum. Es geht mir doch selbst so: Manchmal höre ich ein Konzert und ich denke mir, das war ganz schön, aber schon nach kurzer Zeit kann ich mich an nichts mehr erinnern. Aber an diesen einen Ton aus einer Debussy-Prélude von Radu Lupu werde ich mich ein Leben lang erinnern. Dieser Ton ist direkt in mein Herz gegangen.

KONZERTTERMINE

Steinway-Haus Wien | Mi, 22. April 2009

Steinway-Galerie Salzburg | Do, 18. Juni 2009

Haydn – Schumann – Rachmaninov

Jeweils um 19.30 Uhr

Eintritt frei